

III

Ein Preis: Antowabny

1086

Fragment:  
Robert Guiskard.  
H.v.Kleist.



7 Lessing  
II. Guckler  
III. Kleist.

Fragment aus dem Trauerspiel:

R o b e r t G u i s k a r d

Herzog der Normänner

von

Heinrich von Kleist.



(Heinrich von Kleist Werke, herausgeg. von Karl Federn, III. Bd.,  
Volksverband der Bücherfreunde Wegweiser-Verlag, G.m.b.H. Berlin.)



(Szene: Zypressen vor einem Hügel, auf welchem das Zelt Guiskards steht, im Lager der Normänner vor Konstantinopel.)

Erster Auftritt.

(Ein Ausschuss von Normännern tritt auf; ihn begleitet Volk jeden Alters und Geschlechts)

Das Volk: (in unruhiger Bewegung)

Mit heissem Segenswunsch, ihr würd'gen Väter,  
Begleiten wir zum Zelte Guiskards euch!  
Euch führt ein Cherub an, von Gottes Rechten,  
Wenn ihr den Felsen zu erschüttern geht,  
Den angstempört die ganze Heereswog'  
Umsonst umschäumt! Schickt einen Donnerkeil  
Auf ihn hernieder, dass ein Pfad sich uns  
Eröffne, der aus diesen Schrecknissen  
Des greulerfüllten Lagerplatzes führt!  
Wenn er der Pest nicht schleunig uns entreisst,  
Die uns die Hölle grausend zugeschickt,  
So steigt der Leiche seines ganzen Volkes  
Dies Land ein Grabeshügel aus der See!  
Mit weit ausgreifenden Entsetzensschritten  
Geht sie durch die erschrocknen Scharen hin,  
Und haucht von den geschwellnen Lippen ihnen  
Des Busens Giftqualm in das Angesicht!  
Zu Asche gleich, wohin ihr Fuss sich wendet,  
Zerfallen Ross und Reuter hinter ihr,  
Vom Freund den Freund hinweg, die Braut vom Bräutigam,

Vom eignen Kind' hinweg die Mutter schreckend!  
Auf eines Hügels Rücken hingeworfen,  
Aus ferner Oede jammern hört man sie,  
Wo schauerliches Raubgeflügel flattert,  
Und den Gewölken gleich, den Tag verfinsternd,  
Auf die Hilflosen kämpfend niederrauscht!  
Auch ihn ereilt, den Furchtlos-Trotzenden,  
Zuletzt das Scheusal noch, und er erobert,  
Wenn er nicht weicht, an jener Kaiserstadt  
Sich nichts, als einen prächt'gen Leichenstein!  
Und statt des Segens unsrer Kinder setzt  
Einst ihres Fluches Missgestalt sich drauf,  
Und heul'nd aus ehrner Brust Verwünschungen  
Auf den Verderber ihrer Väter hin,  
Wühlt sie das silberne Gebein ihm frech  
Mit hörnern' Klauen aus der Erd' hervor!

Zweiter Auftritt.

(ein Greis kommt)

*Korollar* Ein Krieger: Komm her, Armin, ich bitte dich.

*Neus* Ein anderer: Das heult,  
Gepeitscht vom Sturm der Angst, und schäumt und gischt,  
Dem offenen Weltmeer gleich.

*Jacobs* Ein dritter: Schaff Ordnung hier!  
Sie wogen noch das Zelt des Guiskard um.

Der Greis: (zum Volke)

Fort hier mit dem, was unnütz ist! Was soll's  
Mit Weibern mir und Kindern hier? Den Ausschuss,  
Die zwölf bewehrten Männer braucht's, sonst nichts.

*Greis*  
Ein Normann: Lass uns -

*Weib*  
Ein Weib: Lass jammernd uns -

Der Greis: Hinweg! sag' ich.

Wollt ihr etwa, ~~ihr scheint mir gut gestimmt,~~

Das Haupt ~~ihm~~ der Rebellion erheben?

Soll ich mit Guiskard reden hier, wollt ihr's?

Der Normann: Du sollst, du würd'ger Greis, die Stimme führen,

Du Einziger, und keiner sonst. Doch wenn er

Nicht hört, der Uerbittliche, so setze

Den Jammer dieses ganzen Volks, setz' ihn

Gleich einem erznen Sprachrohr an, und donnre,

Was seine Pflicht sei, in die Ohren ihm - !

Wir litten, was ein Volk erdulden kann.

*Der 1. Krieger*  
Der 1. Krieger: Schaut! Horcht!

*Der zweite*  
Der zweite: Das Guiskardszelt eröffnet sich -

*Der dritte*  
Der dritte: Sieh da - die Kaiserin von Griechenland!

*Der erste*  
Der erste: Nun, diesen Zufall, Freunde, nenn' ich günstig! -

Jetzt bringt sich das Gesuch gleich an.

Der Greis: Still denn!

Dass keiner einen Laut mir wagt! Ihr hört's,

Dem Flehn will ich, ich sag' es noch einmal,

Nicht der Empörung meine Stimme leihn.

### Dritter Auftritt.

Helena: Ihr Kinder, Volk des besten Vaters, das  
Von allen Hügeln rauschend niederströmt,  
Was treibt mit so viel Zungen euch, da kaum  
Im Osten sich der junge Tag verkündet,  
Zu den Zypressen dieses Zeltes her?

Habt ihr das ernste Kriegsgesetz vergessen,  
Das Stille in der Nacht gebeut, und ist  
Die Kriegersitt' euch fremd, dass euch ein Weib  
Muss lehren, wie man dem Bezirk sich naht,  
Wo sich der kühne Schlachtgedank' ersinnt?  
Ist das, ihr ew'gen Mächte dort, die Liebe,  
Die eurer Lippe stets entströmt, wenn ihr  
Den Vater mir, den alten, trefflichen,  
Mit Waffenklirrn und lautem Namensruf,  
Emporschreckt aus des Schlummers Arm, der eben  
Auf eine Morgenstund' ihn eingewiegt?  
Ihn, der, ihr wisst's, drei schweisserfüllte Nächte  
Auf offnem Seuchenfelde zugebracht,  
Verderben, wütendem, entgegenkämpfend,  
Das ringsum ein von allen Seiten bricht! -  
Traun! Dringendes, was es auch immer sei,  
Führt euch hierher, und hören muss ich es;  
Denn Männer eurer Art, sie geben doch  
Stets was zu denken, wenn sie etwas tun.

Der Greis: Erhabne Guiskardstochter, du vergibst uns!  
Wenn dieser Ausschuss hier, vom Volk begleitet,  
Ein wenig überlaut dem Zelt genaht,  
So straft es mein Gefühl: doch dies erwäge,  
Wir glaubten Guiskard nicht im Schlummer mehr.  
Die Sonne steht, blick' auf, dir hoch im Scheitel,  
Und seit der Normann denkt, erstand sein Haupt  
Um Stunden, weisst du, früher stets, als sie.  
Not führt uns, länger nicht erträgliche,  
Auf diesen Vorplatz her, und seine Kniee,

Um Rettung jammernd, werden wir umfassen; *E*  
Doch wenn der Schlaf ihn jetzt noch, wie du sagst,  
In Armen hält, ihn, den endlose Mühe  
Entkräftet auf das Lager niederwarf:  
So harren wir in Ehrfurcht lautlos hier,  
Bis er das Licht begrüßet, mit Gebet  
Die Zeit für seine Heiterkeit erfüllend.

Helena:

Wollt ihr nicht lieber wiederkehren, Freunde? *W*  
Ein Volk, in so viel Häuptern rings versammelt,  
Bleibt einem Meere gleich, wenn es auch ruht,  
Und immer rauschet seiner Wellen Schlag.  
Stellt euch, so wie ihr seid, in Festlichkeit  
Bei den Panieren eures Lagers auf: *W*  
Sowie des Vaters erste Wimper zuckt,  
Den eignen Sohn send' ich, und meld' es euch. *L*

Der Greis:

Lass, lass uns, Teuerste! Wenn dich kein anderer  
Verhaltner Grund bestimmt, uns fortzuschicken:  
Für deines Vaters Ruhe Sorge nicht.  
Sieh, deines holden Angesichtes Strahl  
Hat uns beschwichtigt: die See fortan,  
Wenn rings der Winde muntre Schar entflohn,  
Die Wimpel hängen von den Masten nieder,  
Und an dem Schlepptau wird das Schiff geführt:  
Sie ist dem Ohr vernehmlicher, als wir.  
Vergönn' uns, hier auf diesem Platz zu harren,  
Bis Guiskard aus dem Schlafe auferwacht. *Le Ja*

Helena:

Gut denn. Es sei, ihr Freund'. Und irr' ich nicht,  
Hör' ich im Zelt auch seine Schritte schon. (ab)

Vierter Auftritt.

Der Greis: Seltsam!

Der 1.Krieger: Jetzt hört sie seinen Tritt im Zelte,  
Und eben lag er noch im festen Schlaf.

Der zweite: Es schien, sie wünschte, unsrer los zu sein.

Der dritte: Beim Himmel, ja; das sag' ich auch. Sie ging  
Um diesen Wunsch herum, mit Worten wedelnd:  
Mir fiel das Sprichwort ein vom heissen Brei.

Der Greis: - Und sonst schien es, sie wünschte, dass wir nahten.

Fünfter Auftritt.

Der Normann: (dem Greise winkend)

Armin!

Der Greis: Gott grüss' dich, <sup>Armin</sup> Franz! Was gibt's?

Der Normann: (dem ersten Krieger, ebenso) <sup>Hört mich</sup> Maria!

Der 1.Krieger: Bringst du was Neues? <sup>Hört</sup>

Der Normann: <sup>alle</sup> - Einen Gruss von Hause.

Ein Wanderer aus Kalabrien kam an.

Der Greis: So! Aus Neapel?

Der 1.Krieger: - Was siehst du so verstört dich um?

Der Normann: Verstört? Ihr seid wohl toll? Ich bin vergnügt.

Der Greis: Mann! Deine Lipp' ist bleich. Was fehlt dir? Rede!

Der Normann: (nachdem er sich wieder umgesehen)

Hört. Aber was ihr hört, auch nicht mit Mienen  
Antwortet ihr, viel weniger mit Worten.

Der Greis: Mensch, du bist fürchterlich. Was ist geschehn?

Der Normann: (laut zu dem Volk, das ihn beobachtet)

Nun, wie auch steht's? Der Herzog kommt, ihr Freunde?

Einer: (aus dem Haufen) Ja, wir erhoffen's.

*alle: Der Herzog!*

*Me: Der Herzog!*

*Islei*

Ein anderer:

Die Kaiserin will ihn rufen.

Der Normann: (geheimnisvoll) *kommt abseits still, dass Keiner sonst es höre.*

Da ich die Wache heut, um Mitternacht,  
 Am Eingang hier des Guiskardszeltes halte,  
 Fängt's plötzlich jammervoll zu stöhnen drin,  
 Zu ächzen an, als haucht' ein kranker Löwe  
 Die Seele von sich. Drauf sogleich beginnt  
 Ein ängstlich heftig Treiben, selber wecket  
 Die Herzogin sich einen Knecht, der schnell  
 Die Kerzenstöcke zündet, dann hinaus  
 Stürzt aus dem Zelt. Nun auf sein Rufen schiesst  
 Die ganze Sippschaft wildverstört herbei:  
 Die Kaiserin, im Nachtgewand, die beiden  
 Reichsprinzen an der Hand; des Herzogs Neffe,  
 In einen Mantel flüchtig eingehüllt;  
 Der Sohn, im blossen Hemde fast; zuletzt -  
 Der Knecht, mit einem eingemummten Dinge, das,  
 Auf meine Frag', sich einen Ritter nennt.  
 Nun zieht mir Weiberröcke an, so gleich'  
 Ich einer Jungfrau ebenso, und mehr;  
 Denn alles, Mantel, Stiefeln, <sup>Ketten</sup> Pickelhaube,  
 Hing an dem Kerl, wie an dem Nagelstift.  
 Drauf fass' ich, schon von Ahndungen beklemmt,  
 Beim Aermel ihn, dreh' ihm das Angesicht  
 Ins Mondenlicht, und nun erkenn' ich - wen?  
 Des Herzogs Leibarzt, den Jeronimus.

*Herz.*

Der Greis: Den Leibarzt, was!

Der 1. Krieger: Ihr Ewigen!



Der Greis:

Und nun

Meinst du, er sei unpässlich, krank vielleicht - ?

Der 1.Krieger: Krank? Angesteckt - !

Der Greis: (indem er ihm den Mund zuhält)

Dass du verstummen müsstest!

Der Normann: (nach einer Pause voll Schrecken)

Ich sagt' es nicht. Ich geb's euch zu erwägen.

(Robert und Abälard lassen sich, mit einander sprechend,  
im Eingang des Zelttes sehn)

Der 1.Krieger: Das Zelt geht auf! Die beiden Prinzen kommen!

### Sechster Auftritt.

Robert: Wer an der Spitze stehet dieser Schar,  
Als Wortesführer, trete vor.

Der Greis:

- Ich bin's. *In voller Guiskardsglory*

Robert:

Du bist's! - Dein Geist ist jünger, als dein Haupt,  
Und deine ganze Weisheit steckt im Haar!

Dein Alter steht, du Hundertjähr'ger, vor dir,  
Du würdest sonst nicht ohne Züchtigung

Hinweg von deines Prinzen Antlitz gehn.

Denn eine Jünglingstat hast du getan,

~~Und scheinst, fürwahr! der wackre Hausfreund nicht,~~ *was?! mehr,*

~~Der einst die Wiege Guiskards hütete,~~

Wenn du als Führer dieser Schar dich beutst,

Die mit gezückten Waffen hellen Aufruhrs,

Wie mir die Schwester sagt, durchs Lager schweift,

Und mit lautdonnernden Verwünschungen,

Die aus dem Schlaf der Gruft ihn schrecken könnten,

Aus seinem Zelt hervor den Feldherrn fordert.

Ist's wahr? Was denk' ich? Was beschliess' ich? -

Der Greis: Wahr ist's, dass wir den Feldherrn forderten;  
Doch dass wir's donnernd, mit Verwünschungen,  
Getan, hat dir die Schwester nicht gesagt,  
Die gegen uns, solange' ich denken kann,  
Wohllollend war und wahrhaft gegen dich!  
In meinem Alter wüsstest du es nicht,  
Wie man den Feldherrn ehrt, wohl aber ich  
Gewiss in deinem, was ein Krieger sei.  
Geh hin zu deinem Vater, und horch' auf,  
Wenn du willst wissen, wie man mit mir spricht;  
Und ich, vergäss' ich redend ja, was ich  
Dir schuldig, will danach schamrot bei meinen  
Urenkeln mich erkundigen: denn die,  
In Windeln haben sie's von mir gelernt.  
Mit Demut haben wir, wie's längst, o Herr!  
Im Heer des Normanns Brauch und Sitte war,  
Gefleht, dass Guiskard uns erscheinen möge;  
Und nicht das erste Mal wär's, wenn er uns  
In Huld es zugestände, aber, traun!  
Wenn er's uns, so wie du, verweigerte.

Robert: Ich höre dich, du grauer Tor, bestät'gen,  
Was deine Rede widerlegen soll.  
Denn eines Buben Keckheit würde nicht  
Verwegner, als dein ungebändigtes  
Gemüt, sich zeigen. Lernen musst du's doch  
Noch, was gehorchen sei, und dass ich es  
Dich lehren kann, das höre gleich. Du hättest  
Auf meine Rüge, ohne Widerrede,

Die Schar sogleich vom Platze führen sollen; *Mus!*  
Das war die Antwort einzig, die dir ziemte;  
Und wenn ich jetzt befehle, dass du gehst,  
So tust du's, hoff' ich, nach der eignen Lehre,  
Tust's augenblicklich, lautlos, tust es gleich! *Zwick*  
Abälard: *Rubelt* Mit Zürnen seh' ich dich und mit Befehlen  
Freigebiger, als es dein Vater lehrt;  
Und unbefremdet bin ich, nimmt die Schar  
Kalt deine heissen Schmähungsworte auf;  
Denn dem Geräusch des Tags vergleich' ich sie,  
Das keiner hört, weil's stets sich hören lässt.  
Noch, find' ich, ist nichts Tadelnswürdiges  
Sogar geschehn, bis auf den Augenblick!  
Dass kühn die Rede dieses Greises war,  
Und dass sie stolz war, steht nicht übel ihm,  
Denn zwei Geschlechter haben ihn geehrt,  
Und eine Spanne von der Gruft soll nicht  
Des dritten einer ihn beleidigen.  
Wär' mein das kecke Volk, das dir missfällt,  
Ich möcht' es anders wahrlich nicht, als keck;  
Denn seine Freiheit ist des Normanns Weib,  
Und heilig wäre mir das Ehepaar,  
Das mir den Ruhm im Bette zeugt der Schlacht.  
Das weiss der Guiskard wohl, und mag es gern,  
Wenn ihm der Krieger in den Mähnen spielt;  
Allein der glatte Nacken seines Sohnes  
Der schüttelt gleich sich, wenn ihm eins nur naht.  
Meinstdu, es könne dir die Normannskrone  
Nicht fehlen, dass du dich so trotzig zeigst?

Durch Liebe, hör' es, musst du sie erwerben,  
Das Recht gibt sie dir nicht, die Liebe kann's!  
Allein von Guiskard ruht kein Funk' auf dir,  
Und diesen Namen mind'stens erbst du nicht;  
Denn in der Stunde, da es eben gilt,  
Schlägst du sie schnöd' ins Angesicht, die jetzt  
Dich auf des Ruhmes Gipfel heben könnten.  
Doch ganz verlassen ist, wie du wohl wänst,  
Das Normannsheer, ganz ohne Freund noch nicht,  
Und bist du's nicht, wohlan, ich bin es gern.  
Zu hören, was der Flehende begehrt,  
Ist leicht, Erhörung nicht, das Hören ist's:  
Und wenn dein Feldherrnwort die Schar vertreibt,  
Meins will, dass sie noch bleib'! - Ihr hört's, ihr  
Männer!

Ich will vor Guiskard es verantworten.

Robert: (mit Bedeutung, halblaut)

Dich jetzt erkenn' ich, und ich danke dir,  
Als meinen bösen Geist! - Doch ganz gewonnen  
Ist, wie geschickt du's führst, noch nicht dein Spiel.  
- Willst du ein Beispiel sehn, wie sicher meins,  
Die Karten mögen liegen, wie sie wollen?

Abälard: Was willst du?

Robert: Nun, merk' nur auf. Du sollst's gleich  
fassen;

Ihr Guiskardssöhne, die mein Wort vertreibt,  
Und seines schmeichlerisch hier fesseln soll,  
Euch selber ruf' ich mir zu Richtern auf!  
Entscheiden sollt ihr zwischen mir und ihm,  
Und übertreten ein Gebot von zwei'n.

Und keinen Laut mehr feig' setz' ich hinzu:  
Des Herrschers Sohn, durch Gottes Gunst, bin ich,  
Ein Prinz der, von dem Zufall gross gezogen:  
Das Unerhörte will ich bloss erprüfen,  
Erprüfen, ob sein Wort gewichtiger  
In eurer Seelen Wage fällt, als meins!  
Des Herrschers Sohn? - Der bin ich so wie du!  
Mein Vater sass vor deinem auf dem Thron!  
Er tat's mit seinem Ruhm, tat's mit mehr Recht:  
Und näher noch verwandt ist mir das Volk,  
Mir, Ottos Sohn, gekrönt vom Erbgesetz,  
Als dir - dem Sohne meines Vormunds bloss,  
Bestimmt von dem, mein Reich nur zu verwalten! -  
Und nun, wie du's begehrt, so ist's mir recht.  
Entscheidet, Männer, zwischen mir und ihm.  
Auf mein Geheiss zu bleiben, steht euch frei,  
Und wollt ihr, sprecht, als wär' ich Otto selbst.

Abälard:  
Der Greis: Du zeigst, <sup>Fürst Abälard</sup> o Herr, dich deines Vaters wert,  
Und jauchzen wahrlich, in der Todesstunde,  
Würd' einst dein Oheim, unser hoher Fürst,  
Wär' ihm ein Sohn geworden, so wie du.  
Dein Anblick, sieh, verjüngt mich wunderbar;  
Denn in Gestalt und Red' und Art dir gleich,  
Wie du, ein Freund des Volks, jetzt vor uns stehst,  
Stand Guiskard einst, als <sup>geret</sup> Otto hingegangen,  
Des Volkes Abgott, herrlich vor uns da!  
Nun jeder Segen schütte, der in Wolken  
Die Tugenden umschwebt, sich auf dich nieder,  
Und ziehe deines Glückes Pflanze gross!

Die Gunst des Oheims, lass sie, deine Sonne,  
Nur immer, wie bis heute, dich bestrahlen:  
+ Das, was der Grund vermag, auf dem sie steht,  
Das, zweifle nicht, o Herr, das wird geschehn! X-  
Doch eines Düngers, misslichen Geschlechts,  
Bedarf es nicht, vergib, um sie zu treiben;  
Der Acker, wenn es sein kann, bleibe rein.  
In manchem andern Wettstreit siegest du,  
In diesem Einen, Herr, stehst du ihm nach;  
Doch Und weil dein Feldherrnwort erlaubend bloss,  
Gebietend seins, so gibst du uns wohl zu,  
Dass wir dem dringenderen <sup>Befehl</sup> hier gehorchen.

(zu Robert, kalt)

Wenn du befehlst zu gehn, wir trotzen nicht.  
Prin Robert Du bist der Guiskardssohn, das ist genug!  
Sag', ob wir wiederkommen dürfen, sag'  
Uns, wann, so führ' ich diese Schar zurück.

Robert: (seine Verlegenheit verbergend)

Kehrt morgen wieder. - Oder heut, ihr Freunde.  
Vielleicht zu Mittag, wenn's die Zeit erlaubt. <sup>Nur soll das!</sup>  
- Ganz recht. So geht's. Ein ernst Geschäft hält eben  
Den Guiskard nur eine Stunde fest;  
Will er euch sprechen, wenn es abgetan,  
Wohlan, so komm' ich selbst und ruf' euch her.

Abälard: Tust du doch mit dem Heer, als wär's ein Weib,  
Ein schwangeres, das niemand schrecken darf!  
Warum hehlst du die Wahrheit? Fürchtest du  
Die Niederkunft? - -

(zum Volk gewandt)

Der Guiskard fühlt sich krank. <sup>Wreck!</sup>

Der Greis: (erschrocken)

Beim grossen Gott des Himmels und der Erde,  
Hat er die Pest? *Die Pest!*

Abälard:

Das nicht. Das fürcht' ich nicht -

Obschon der Arzt Besorgnis äussert: ja. *Die Pest!*

Robert:

Dass dir ein Wetterstrahl aus heitrer Luft  
Die Zunge lähmte, du Verräter, du! (ab)

Siebenter Auftritt.

*David* Eine Stimme: (aus dem Volke)

Ihr Himmelscharen, ihr geflügelten,  
So steht uns bei!

*Guine* Eine andere: Verloren ist das Volk!

*Rub* Eine dritte: Verloren ohne Guiskard rettungslos!

*Luas* Eine Vierte: Verloren rettungslos!

*Mikl.* Eine fünfte: Errettungslos,

In diesem meerumgebenen Griechenland! -

Der Greis: (zu Abälard, mit erhobenen Händen)

*Guine Abälard* Nein, sprich! Ist's wahr? - - Du Bote des Verderbens!  
Hat ihn die Seuche wirklich angesteckt? -

Abälard: (von dem Hügel herabsteigend)

Ich sagt' es euch, gewiss ist es noch nicht.

Denn weil's kein andres Zeichen gibt,

Als nur den schnellen Tod, so leugnet er's, *leugnet*

Ihr kennt ihn, wird's im Tode leugnen noch.

Jedoch dem Arzt, der Mutter ist's, der Tochter,

Dem Sohne selbst, ihr seht's, unzweifelhaft. -

Der Greis: Fühlt er sich kraftlos, Herr? Das ist ein Zeichen.

Der 1. Krieger: Fühlt er sein Innerstes erhitzt?

Der zweite:

Und Durst?

Der Greis: Fühlt er sich kraftlos? Das erledige erst.

Abälard: - Noch eben, da er auf dem Teppich lag,  
Trat ich zu ihm und sprach: Wie geht's dir, Guiskard?  
Drauf er: "Ei nun", erwidert' er, "erträglich! -  
Obschon ich die Giganten rufen möchte,  
Um diese kleine Hand hier zu bewegen." *Guiskard!*  
Er sprach: "Dem Aetna wedelst du, lass sein!"  
Als ihm von fern, mit einer Reiherfeder,  
Die Herzogin den Busen fächelte; *Guiskard!*  
Und als die Kaiserin, mit feuchtem Blick,  
Ihm einen Becher brachte, und ihn fragte,  
Ob er auch trinken woll'? antwortet' er:  
"Die Dardanellen, liebes Kind!" und trank. *Guiskard!*

Der Greis: Es ist entsetzlich!

Abälard: Doch das hindert nicht,  
Dass er nicht stets nach jener Kaiserzinne,  
Die dort erglänzt, wie ein gekrümmter Tiger,  
Aus seinem offenen Zelt hinüberschaut.  
Man sieht ihn still, die Karte in der Hand,  
Entschlüss' im Busen wälzen, ungeheure,  
Als ob er heut das Leben erst beträte. *Guiskard!*  
Nessus und Loxias, den Griechenfürsten,  
- Gesonnen längst, ihr wisst, auf Einen Punkt,  
Die Schlüssel heimlich ihm zu überliefern,  
- Auf Einen Punkt, sag' ich, von ihm bis heut  
Mit würdiger Hartnäckigkeit verweigert -  
Heut einen Boten sandt' er ihnen zu,  
Mit einer Schrift, die diesen Punkt bewilligt.

Kurz, wenn die Nacht ihn lebend trifft, ihr Männer,  
Das Rasende, ihr sollt es sehn, vollstreckt sich,  
Und einen Hauptsturm ordnet er noch an; *Guiskard*  
~~Den Sohn schon fragt' er, den die Aussicht reizt,~~  
~~Was er von solcher Unternehmung halte?~~

Der Greis: O möcht' er doch!

Der 1.Krieger: O könnten wir ihm folgen!

Der 2.Krieger: O führt' er lang' uns noch, der teure Held,  
In Kampf und Sieg und Tod! *Guiskard*

Abälard: Das sag' ich auch!

Doch eh' wird Guiskards Stiefel rücken vor  
Byzanz, eh' wird an ihre ehrnen Tore  
Sein Handschuh klopfen, eh' die stolze Zinne  
Vor seinem blossen Hemde sich verneigen,  
Als dieser S o h n, wenn Guiskard fehlt, die Krone  
Alexius, dem Rebellen dort, entreissen! *Guiskard*

Achter Auftritt.

Robert: (aus dem Zelt zurück)

Normänner, hört's. Es hat der Guiskard sein  
Geschäft beendigt, gleich erscheint er jetzt! *Guiskard!*

Abälard: (erschrocken)

Erscheint? Unmöglich ist's!

Robert:

Dir, Heuchlerherz,  
Deck' ich den Schlei'r jetzt von der Missgestalt! (ab)

Neunter Auftritt.

Der Greis: O Abälard! O was hast du getan?

Abälard: Die Wahrheit sagt' ich euch, und dieses Haupt  
Verpfänd' ich kühn der Rache, täuscht' ich euch!  
Als ich das Zelt verliess, lag hingestreckt

Der Guiskard, ~~und nicht eines Gliedes schien~~  
Er mächtig. Doch sein Geist bezwingt sich selbst  
Und das Geschick, nichts Neues sag' ich euch!

Ein Knabe: (halb auf den Hügel gestiegen)

Seht her, seht her! Sie öffnen schon das Zelt!

Der Greis: O du geliebter Knabe, siehst du ihn?

Sprich, siehst du ihn?

Der Knabe: Wohl, Vater, seh' ich ihn!

Frei in des Zeltes Mitte seh' ich ihn!

Der hohen Brust legt er den Panzer um!

Dem breiten Schulternpaar das Gnadenkettlein!

Dem weitgewölbten Haupt drückt er, mit Kraft,

Den mächtig-wankend-hohen Helmbusch auf!

Jetzt seht, o seht doch her! - Da ist er selbst!

Zehnter Auftritt.

Das Volk: (jubelnd)

~~Triumph!~~ Triumph! Er ist's! Der Guiskard ~~ist's!~~ Leb' hoch!

Der Greis: (noch während des Jubelgeschreis)

O Guiskard! Wir begrüßen dich, o Fürst!

Als stiegst du uns von Himmelshöhen nieder!

Denn in den Sternen glaubten wir dich schon - - !

Guiskard: Wo ist der Prinz, mein Neffe? *Hier bin ich, lieber Herr!*

(allgemeines Stillschweigen) Tritt hinter mich.

(der Prinz, der sich unter das Volk gemischt hatte, steigt auf den Hügel und stellt sich hinter Guiskard)

~~Hier bleibst du stehn,~~ und lautlos. - Du verstehst  
mich?

- Ich sprech' nachher ein eignes Wort mit dir.

Du führst, Armin, das Wort für diese Schar?

Der Greis: Ich führ's, mein Feldherr!

Guiskard: (zum Ausschuss) Seht, als ich das hörte,  
Hat's lebhaft mich im Zelt bestürzt, ihr Leute!  
Denn nicht die schlechtesten Männer seh' ich vor mir.  
Und nichts Bedeutungsloses bringt ihr mir,  
Und nicht von einem Dritten mag ich's hören,  
Was euch so dringend mir vors Antlitz führt. -  
Tu's schnell, du alter Knabe, tu mir's kund!  
Ist's eine neue Not? Ist es ein Wunsch?  
Und womit helf' ich? Oder tröst ich? Sprich!

Der Greis: Ein Wunsch, mein hoher Herzog, führt uns her. -  
Jedoch nicht ihm gehört, wie du wohl wahnst,  
Der Ungestüm, mit dem wir dein begehrt,  
Und sehr beschämen würd' uns deine Milde,  
Wenn du das glauben könntest von der Schar.  
Der Jubel, als du aus dem Zelte tratst,  
Von ganz was anderm, glaub' es, rührt er her:  
Nicht von der Lust bloss, selbst dich zu erblicken;  
Ach, von dem Wahn, du Angebeteter!  
Wir würden nie dein Antlitz wiedersehn;  
Von nichts Geringerm, als dem rasenden  
Gerücht, dass ich's nur ganz dir anvertraue,  
Du, Guiskard, seist vom Pesthauch angeweht - !

Guiskard: (lachend)  
Vom Pesthauch angeweht! Ihr seid wohl toll, ihr!  
Ob ich wie einer ausseh', der die Pest hat?  
Der ich in Lebensfüll' hier vor euch stehe?  
Der seiner Glieder jegliches beherrscht?  
Dess' reine Stimme aus der freien Brust,  
Gleich dem Geläut der Glocken, euch umhallt?

Das lässt der Angesteckte bleiben, das!  
Ihr wollt mich, traun! mich Blühenden, doch nicht  
Hinschleppen zu den Faulenden aufs Feld?  
Ei, was zum Henker, nein! Ichwehre mich -  
Im Lager hier kriegt ihr mich nicht ins Grab;  
In Stambul halt' ich still, und eher nicht! *Eher nicht.*

Der Greis: O du geliebter Fürst! Dein heitres Wort  
Gibt uns ein aufgegebnes Leben wieder!  
~~Wenn keine Gruft doch wäre, die dich deckte!~~  
Wärst du unsterblich doch, o Herr! unsterblich,  
~~Unsterblich~~, wie es deine Taten sind! *Unsterblich*

Guiskard: - Zwar trifft sich's seltsam just, an diesem Tage,  
Dass ich so l e b h a f t mich nicht fühl', als  
sonst:

Doch nicht unpässlich möcht' ich nennen das,  
Viel wen'ger pestkrank! Denn was weiter ist's,  
Als nur ein Missbehagen, nach der Qual  
Der letzten Tage, um mein armes Heer.

Der Greis: So sagst du - ?

Guiskard: (ihn unterbrechend)

's ist der Red' nicht wert, sag' ich!  
Hier diesem alten Scheitel, wisst ihr selbst,  
Hat seiner Haare keins noch wehgetan!  
Mein Leib ward jeder Krankheit mächtig noch.  
Und wär's die Pest auch, so versichr' ich euch:  
An diesen Knochen nagt sie selbst sich krank!

Der Greis: Wenn du noch, mindestens von heute an,  
Die Kranken u n s r e r Sorge lassen wolltest!  
Nicht Einer ist, o Guiskard, unter ihnen,

Der hilflos nicht, verworfen lieber läge,  
Jedwedem Uebel sterbend ausgesetzt,  
Als dass er Hilf' von dir, du Einziger,  
Du Ewig-Unersetzlicher, empfindest  
In immer reger Furcht, den grässlichsten  
Der Tode dir zum Lohne hinzugeben.

Guiskard: Ich hab's, ihr Leut', euch schon so oft gesagt,  
Seit wann denn gilt mein Guiskardswort nicht mehr?  
Kein Leichtsinn ist's, wenn ich Berührung nicht  
Der Kranken scheue, und kein Ohngefähr,  
Wenn's ungestraft geschieht. Es hat damit  
Sein eigenes Bewenden - kurz, zum Schluss:  
Furcht meinerwegen spart! -

Zur Sache jetzt!

Was bringst du mir? sag' an! Sei kurz und bündig;  
Geschäfte rufen mich ins Zelt zurück.

Der Greis: (nach einer kurzen Pause)

Du weisst's, o Herr! du fühlst es so, wie wir -  
Ach, auf wem ruht die Not so schwer, als dir?  
In dem entscheidenden Moment, da schon - -

(Guiskard sieht sich um, der Greis stockt)

Die Herzogin: (leise)

Willst du - ?

Robert: Begehrst du - ?

Abälard: Fehlt dir - ?

Die Herzogin: Gott im Himmel!

Abälard: Was ist?

Robert: Was hast du?

Die Herzogin: *Setz dich hierher, Herr!* Guiskard! Sprich ein Wort!

(die Kaiserin zieht eine grosse Heerpauke herbei und schiebt sie hinter ihn)

Guiskard: (indem er sich sanft niederlässt, halblaut)

Mein liebes Kind! -

Was also gibt's, Armin?

Bring' deine Sache vor, und lass es frei  
Hinströmen, bange Worte lieb' ich nicht!

Der Greis: (sieht gedankenvoll vor sich nieder)

Eine Stimme: (aus dem Volke)

Nun, was auch säumt er?

Eine andere:

Alter, du! So sprich.

Der Greis: (Gesammelt)

Du weisst's, o Herr - und wem ist's so bekannt?  
Und auf wem ruht des Schicksals Hand so schwer?  
Auf deinem Fluge rasch, die Brust voll Flammen,  
Ins Bett der Braut, der du die Arme schon  
Entgegenstreckst zu dem Vermählungsfest,  
Tritt, o du Bräutigam der Siegesgöttin,  
Die Seuche grauenvoll dir in den Weg - !  
Zwar du bist, wie du sagst, noch unberührt;  
Jedoch dein Volk ist, deiner Lenden Mark,  
Vergiftet, keiner Taten fähig mehr,  
Und täglich, wie vor Sturmwind Tannen, sinken  
Die Häupter deiner Treuen in den Staub.  
Der Hingestreckt', ist's auferstehungslos,  
Und wo er hinsank, sank er in sein Grab.  
Er sträubt, und wieder, mit unsäglicher  
Anstrengung sich empor: es ist umsonst!  
Die giftgeätzten Knochen brechen ihm,

Und wieder nieder sinkt er in sein Grab.  
Ja, in des Sinns entsetzlicher Verwirrung,  
Die ihn zuletzt befällt, sieht man ihn scheusslich  
Die Zähne gegen Gott und Menschen fletschen,  
Dem Freund, dem Bruder, Vater, Mutter, Kindern,  
Der Braut selbst, die ihm naht, entgegenwütend.

Die Herzogin: (indem sie an der Tochter Brust niedersinkt)

O Himmel!

Helena: Meine vielgeliebte Mutter!

Guiskard: (sich langsam umsehend)

Was fehlet ihr?

Helena: (zögernd) Es scheint -

Guiskard: Bringt sie ins Zelt!

(Helena führt die Herzogin ab)

Der Greis: Und weil du denn die kurzen Worte liebst:  
O führ' uns fort aus diesem Jammertal!  
Du Retter-in der Not, der du so manchem  
Schon halfst, versage deinem ganzen Heere  
Den einz'gen Trank nicht, der ihm Heilung bringt,  
Versag' uns nicht Italiens Himmelslüfte,  
Führ' uns zurück, zurück, ins Vaterland!

